

Solidarität und Pädagogik

1. *Definition:* Solidarität bezeichnet in moralischer und moralpädagogischer Perspektive den Einsatz für Menschen, die, aus welchen Gründen auch immer, auf die Hilfe und Unterstützung anderer angewiesen sind. In soziologischer Perspektive bezeichnet Solidarität die Verbundenheit der Mitglieder einer Gruppe untereinander und ihre Bindung an das Kollektiv. In dieser Bedeutung ist der Begriff der Klassensolidarität aus der Arbeiterbewegung des 19. Jhds. bekannt. Solidarität bezeichnet hier die Bindung an ein Kollektiv von Menschen, die sich in der gleichen Lage prekärer Arbeitsabhängigkeit befinden und sich zur Durchsetzung ihrer Interessen miteinander verbünden. Partikulare Solidaritätsbündnisse dienen der Durchsetzung von Gruppen- und Klasseninteressen. Als politischer Kampfbegriff scheint Solidarität ausgedient zu haben. Jedoch wird die Unverzichtbarkeit des Solidaritätsbegriffs angesichts der Rede von der Erosion der Prägekraft traditioneller Solidaritätsbündnisse wie Familie, Nachbarschaft, Kirchengemeinde, Vereine, in denen solidarisches Handeln in der traditionellen Gesellschaft gelernt werden kann sowie der Gefahr einer Entsolidarisierung der Gesellschaft im Prozess der Individualisierung der Lebensentwürfe mehr als deutlich.

2. *Solidarisches Handeln*: Empirische Studien (Gensicke 2010) belegen, dass solidarisches Handeln in modernen Gesellschaften vorhanden ist, sofern seine Notwendigkeit eingesehen wird, dass solidarisches Handeln zeitlich begrenzt bleibt und keine weiteren Verbindlichkeiten daraus erfolgen. Menschen handeln solidarisch nicht aufgrund einer Ideologie oder eines gesellschaftlichen Zwangs, sondern weil sie es wollen und im solidarischen Handeln für sich einen Zugewinn an Lebensqualität entdecken (Wilkinson 1997). Gegen die These von der Entsolidarisierung hat der Soziologe Ulrich Beck (z.B. 1986) den Slogan vom *solidarischen Individualismus* geprägt und er meint damit, dass schon ein Jugendlicher wisse, dass kein Mensch für sich allein lebt und solidarisches Eintreten für den anderen dem Erhalt der Gruppe zugute kommt, von der man selbst auch etwas hat. So entstünden gleichsam naturwüchsig immer wieder solidarische Haltungen. Dabei bleibt allerdings die Frage offen, wie diese partikulare Solidaritäts- und Hilfsbereitschaft zu universaler Solidarität gegenüber prinzipiell allen Menschen über die eigene Familie und den sozialen Nahbereich hinaus sich entwickeln kann.

3. *Solidarität lernen*: Solche universale Hilfsbereitschaft auch völlig fremden Menschen gegenüber, die aufgrund von Naturkatastrophen oder Kriegswirren oder politischen, ökonomischen und ökologischen Krisen Hilfe und Unterstützung brauchen, ist ein Grundbegriff Globalen Lernens. Er führt zu einem erweiterten Verständnis von Solidarität, das die Grenzen partikularer Solidaritätsbereitschaft sprengt. Die Risiken durch den Klimawandel, durch Kerntechnik, durch die *Globalisierung* (→) und Deregulierung der Finanzmärkte, mit anderen Worten die Risiken für Umwelt und Natur, das Problem der sozialen *Gerechtigkeit* (→) und die Durchsetzung der Menschenrechte bestehen global. Angesichts der Risiken für die Umwelt ist die Solidarität auch mit künftigen Generationen zu lernen, wie dies z.B. im Konzept der *Nachhaltigkeit und Bildung* (→) und in der *Bildung für nachhaltige Entwicklung* (→) maßgebend ist. Angesichts der wachsenden Asymmetrie zwischen Reichen und Habenichtsen, zwischen Gewinnern und Verlierern weltweit ist die Solidarität mit den Menschen zu

lernen, die im Wettbewerb der global agierenden Märkte nicht mitspielen und zu Ausgegrenzten, *Entbehrlichen* und *Überflüssigen* ohne Chancen auf gesellschaftliche Partizipation werden. Optionen bieten hier der *Faire Handel und Weltläden als Lernorte* (→).

Die internationale Durchsetzung der Menschenrechte ist ein politisches Ziel, das mit Pädagogik – bei allem Respekt für die Anliegen einer *Menschenrechtspädagogik* (→) – kaum zu erreichen ist; es sei denn, man sieht in den global agierenden Solidaritätsbündnissen wie zum Beispiel Amnesty International, Greenpeace, Ärzte ohne Grenzen, Pro Asyl neue Formen universaler Solidarität angesichts der genannten Problemlagen. Als Nichtregierungsorganisationen (NRO) organisieren sie Solidarität mit Menschen in Not weltweit. Sie geben der Solidaritätsbereitschaft von Menschen ein Profil und eine Identität und treten für die öffentliche Anerkennung universalen solidarischen Handelns ein. Insofern sind diese Solidaritätsbündnisse auch Instrumente der Rekrutierung und Schöpfung von Solidarität. Das Engagement in diesen Gruppierungen ist freiwillig. Solidarität kann pädagogisch nicht erzwungen werden. Die Frage, warum die einen solidarische Verhaltensbereitschaften lernen und manche scheinbar nie, ist die Frage der Moralpädagogik (Hopf/Nunner-Winkler 2007).

4. *Pädagogik der Solidarität*: Wie die Skizze von partikularer und universaler Solidarität zeigt, entscheidet sich eine „Pädagogik der Solidarität“ (Freire 1974) am Solidaritätsbegriff. Ist er partikular, geht es um eine Erziehung zur Solidarität mit einer Gruppe oder gesellschaftlichen Klasse. Ist er universal, geht es um eine moralische Erziehung zur Solidarität mit prinzipiell jedem Menschen in Not. In der Begegnung mit hilfsbedürftigen Menschen steht jedoch, was Paulo Freire in seiner „Pädagogik der Unterdrückten“ (1973) nachdrücklich angemahnt hat, nicht die Asymmetrie der Beziehung im Vordergrund, sondern die Einsicht, dass der Andere ein Mensch mit gleicher Würde und Daseinsberechtigung ist. Pädagogisch wichtig ist der Hinweis, dass im Leben von Menschen Glück und Unglück, Stärke und Schwäche keineswegs so aufgeteilt sind, dass der eine alles und der andere nichts hat. Stärken und Schwächen gibt es auf

beiden Seiten. Eine *Pädagogik der Solidarität* stellt daher die Anerkennung des Anderen als Menschen an die erste Stelle. Das geht pädagogisch nicht ohne die Begegnung mit jenen, denen gegenüber solidarisch gehandelt werden soll. Zu diesem Zweck bringt die Praxis einer *Pädagogik der Solidarität* schon Kinder und Jugendliche in Kontakt mit den Menschen, die lokal und global auf die Solidarität anderer angewiesen sind. In Sozialprojekten (z.B. das Compassion-Projekt an katholischen wie freien und staatlichen Schulen, Diakonieprojekte an evangelischen Schulen) und Eine-Welt-Projekten an Schulen lernen Jugendliche, mit Menschen zu kommunizieren und zu kooperieren, die ihnen zunächst fremd und fern sind und manchmal wegen ihrer ganz anderen Lebenslage oder Sprache oder kulturellen Kontexten auch einfach fremd bleiben. Die Jugendlichen lernen in der Begegnung mit diesen Menschen Not, Krankheit, Behinderung, Altsein und Sterben oder Armut und Obdachlosigkeit kennen. Sie erfahren Dankbarkeit und Undankbarkeit für ihren Einsatz. Untersuchungen zur Wirkung von Sozialprojekten (Kuld/Gönnheimer 2000) zeigen, dass die Erlebnisse und Erfahrungen in den Praktika der Reflexion bedürfen, um die Einordnung und die Bewertung des Erlebten anzuregen. Für die Nachhaltigkeit von Sozialpraktika und die Stabilität von Solidaritätsgruppen hat sich 1. die informierende und reflektierende Begleitung als entscheidend erwiesen. Erlebnisse müssen in unterschiedlichen Zugängen immer wieder angeschaut, analysiert und geklärt werden, wenn sie im Gedächtnis bleiben sollen. Das lehrt schon die Gedächtnisforschung. Solidaritätsbereitschaft entsteht nicht von allein. Sie ist das Ergebnis von Lernprozessen und sie braucht, wenn sie langfristig anhalten soll, 2. öffentliche Anerkennung. Pädagogischer Kerngedanke dieser Methoden einer *Pädagogik der Solidarität* – Erlebnis, Reflexion und Anerkennung – ist die Überzeugung, dass soziale Realerfahrungen in Verbindung mit der Reflexion des Erlebten langfristig zu veränderten Verhaltensbereitschaften im Bereich des Sozialen führen können. Untersuchungen zur Überprüfung dieser moralpädagogischen Annahme sind schwierig, weil die biographischen Einflüsse und Erfahrungen im weiteren Verlauf des Lebens kaum zu erfassen sind. Die Evalua-

tion der exemplarisch genannten Sozialprojekte konnte immerhin ein anhaltend stärkeres Interesse an sozialen Fragen und die Stärkung der Verhaltensbereitschaft Jugendlicher und junger Erwachsener zu solidarischem Handeln durch Sozialpraktika nachweisen (Kuld/Gönnheimer 2000).

Lothar Kuld / Michael Penzold

Literatur: ■ Bayertz, K. (Hg.): *Solidarität. Begriff und Problem*. Frankfurt 1998. ■ Beck, U.: *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt 1986. ■ Freire P.: *Pädagogik der Unterdrückten*. Reinbek 1973. ■ Freire, P.: *Pädagogik der Solidarität. Für eine Entwicklungshilfe im Dialog*. Wuppertal 1974. ■ Gensicke, Th.: *Wertorientierungen, Befinden und Problembewältigung*. In: Deutsche Shell (Hg.): *Jugend 2010*. 16. Shell Jugendstudie. Frankfurt 2010, 187-242. ■ Hopf, Ch./Nunner-Winkler, G.: *Frühe Bindungen und moralische Entwicklung*. Weinheim 2007. ■ Krüggeler, M./Klein St./Gabriel K. (Hg.): *Solidarität – ein christlicher Grundbegriff? Soziologische und theologische Perspektiven*. Zürich 2005. ■ Kuld, L./Gönnheimer, St.: *Compassion – Sozialverpflichtetes Lernen und Handeln*. Stuttgart 2000. ■ Sedmak, Cl. (Hg.): *Solidarität. Vom Wert der Gemeinschaft*. Darmstadt 2010. ■ Wilkinson, H.: *Kinder der Freiheit. Entsteht eine neue Ethik individueller und sozialer Verantwortung?* In: Beck, U. (Hg.): *Kinder der Freiheit*. Frankfurt 1997, 85-123.